

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

		<p>KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.</p>


ALICE SALOMON
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

 FRÖBEL
Kompetenz für Kinder

 wiff
Weiterbildungsinitiative
Frühpädagogische Fachkräfte

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

ABSTRACT

Eine zentrale Entwicklungsaufgabe der frühen Kindheit ist der Erwerb von Regulationsfähigkeiten (vgl. Kullik & Petermann 2012, S. 94).

Die Frage, wie ein Kind in der Entwicklung seiner Selbstregulation unterstützt werden kann, stellen sich nicht nur Eltern, sondern auch vermehrt Fachkräfte im Krippenalltag. Um Säuglingen und Kleinkindern eine angemessene Umgebung und Regulationshilfen anbieten zu können, ist die Auseinandersetzung mit der Thematik unabdingbar.

Der vorliegende Text beinhaltet grundlegende Aspekte der Regulation im Säuglings- und Kleinkindalter. Anschließend werden konkrete Hinweise gegeben, wie Fachkräfte den Aufbau von Regulationsfähigkeiten bei Kindern unterstützen können. Zu berücksichtigen ist dabei, dass diverse Faktoren mitspielen, die die Wirkung auf das Kind beeinflussen. Regulationshilfen passen daher nicht pauschal für jedes Kind, sondern müssen immer im individuellen Kontext betrachtet werden.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Regulation im Säuglings- und Kleinkindalter
 - 2.1 Selbstregulative Strategien
 - 2.2 Ko-Regulation
3. Regulationshilfen im Krippenalltag
 - 3.1 Wahrnehmen und Deuten kindlicher Signale
 - 3.2 Taktile Berührungsstrategien
 - 3.3 Bewegungsstimulation
 - 3.4 Musikalische Regulationshilfen
 - 3.5 Verbale Regulation
 - 3.6 Strukturierter Tagesablauf
4. Zusammenfassung
5. Fragen und weiterführende Informationen
 - 5.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes
 - 5.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen
 - 5.3 Glossar

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Felicia Link absolvierte nach ihrer Erzieherinnenausbildung mit interkulturellem Schwerpunkt bis zum Sommer 2014 das Studium zur „Kindheitspädagogin B.A.“. Gleichzeitig arbeitete sie stets in verschiedenen Institutionen mit Kindern zwischen null und sechs Jahren. Dies ermöglichte eine intensive Verknüpfung von Theorie und Praxis. Ihre Bachelorthesis handelt von „funktionalen und dysfunktionalen Regulationshilfen im Krippenalltag“. Momentan arbeitet Felicia Link als pädagogische Leiterin in einer zweigruppigen Einrichtung mit Kindern zwischen drei Monaten und drei Jahren.

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

1. Einleitung

Die Entwicklung jedes Kindes wird von der Reifung des Gehirns und den damit verbundenen Anforderungen an die Regulationsfähigkeit geprägt. Neben physiologischen Anpassungsprozessen, die in den ersten drei Lebensmonaten vorrangig sind, gewinnen mit zwei bis drei Monaten die Regulation von Aufmerksamkeit und Affekten an Bedeutung (vgl. Papoušek 2010, S.80ff.). Trotz gewisser Fähigkeiten zur Selbstregulation ist ein Säugling noch lange auf die Unterstützung der erwachsenen Bezugsperson angewiesen (vgl. Wiegand 2012, S.138).

Regulation

Regulative Prozesse dienen zur „Initiierung, Modulierung, Aufrechterhaltung und Beendigung von emotionalen Zuständen. Die Regulation kann den emotionalen Zustand beschleunigen oder verlangsamen, die Dauer begrenzen oder verlängern“ (Friedlmeier 2013, S.198).

Unter Einfluss des Temperaments und der Erfahrungen elterlicher Ko-Regulation braucht jedes Kind ein anderes Maß an Unterstützung und reagiert unterschiedlich auf Regulationshilfen.

Wie kann eine Fachkraft einen angemessenen Beitrag zum Aufbau von Regulationsfähigkeiten bei Kindern leisten? Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es und wie wirken sie erfahrungsgemäß?

Im folgenden Text werden ausgehend von den selbstregulativen Strategien des Kindes ko-regulative Maßnahmen für den Krippenalltag aufgezeigt, die unter Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse dem Kleinstkind eine Hilfe darstellen können.

2. Regulation im Säuglings- und Kleinkindalter

2.1 Selbstregulative Strategien

Neugeborene sind in ihrer Affektregulierung noch sehr abhängig von einer umfassenden Unterstützung durch die Bezugsperson, bringen jedoch bedeutsame Fähigkeiten zur Selbstregulation mit. Selbstregulative Strategien im Säuglings- und Kleinkindalter können auch als ‚spontane‘ Bemühungen gedeutet werden, die sich im weiteren Entwicklungsverlauf ausdifferenzieren (vgl. Kullik & Peter-

Neugeborene bringen
Fähigkeiten zur
Selbstregulation mit

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

mann 2012, S.36). Bei gelingender Ko-Regulation kann das Kind seine Fähigkeiten zur Selbstregulierung schließlich ausbauen (vgl. Hédervári-Heller 2011, S.50). „Einige Selbstberuhigungstechniken sind gelernt, andere, wie das Daumenlutschen, scheinen angeboren zu sein. (...) Zu wissen, dass jemand in der Nähe ist, dem sie vertrauen, und sich seiner Gegenwart zu versichern, indem sie zu ihm blicken oder nach ihm rufen, hilft Kindern bei der Selbstberuhigung“ (Gonzalez-Mena & Widmeyer-Eyer 2008, S.351).

Daumenlutschen

Schon im Uterus beginnt der Fötus sich selbst zu berühren und seinen Daumen zu lutschen (vgl. Anders & Weddemar 2002, S.31). Das Daumenlutschen oder nahrungsunabhängige Saugen an Fingern und Schnuller zählt zu den meist verwendeten Selbstberuhigungsstrategien (vgl. Largo 2014, S.262; Friedlmeier 2013, S.203f.). In den ersten vier Lebenswochen lassen sich vier verschiedene Strategien beobachten, um unangenehme Stimulationen zu handhaben: „aktive Abwendung vom Reiz, Zurückweisen oder Wegschieben (manipulativ), Einschlafen, Quengeln und Schreien“ (Keller & Meyer 1982, S.49).

Abwenden von Erregungsquellen

Die gut entwickelte Kopfkontrolle ab ca. zwei Monaten ermöglicht dem Säugling das Abwenden von Erregungsquellen hin zu neutralen oder positiven Stimuli (vgl. Kullik & Petermann 2012, S.33). Während zunächst das „körperliche Wölben, Strecken, Wegschubsen von Objekten“ (ebd., S.33) als distanzschaffende Möglichkeit dient, wird mit steigenden motorischen Fähigkeiten das Wegkrabbeln oder Weglaufen genutzt (vgl. Petermann & Wiedebusch 2008, S.79).

In der Literatur wird häufig zwischen drei Strategieformen unterschieden:

- *Interaktive Regulationsstrategien* (z.B. die eigenständige Kontaktaufnahme mit der Bezugsperson, um Unterstützung bei der Bewältigung der emotionsauslösenden Situation zu erhalten)
- *Manipulation der emotionsauslösenden Situation* (z.B. durch spielerische Aktivität)
- *Selbstberuhigungsstrategien* (z.B. durch selbstberuhigende Verhaltensweisen wie Saugen oder Schaukeln)
- (vgl. Petermann & Wiedebusch 2008, S.79)

Soziale Rückversicherung

Gegen Ende des ersten Lebensjahres gelingt es Kindern zunehmend, sich durch die soziale Rückversicherung selbst zu regulieren. Dabei orientieren sie sich in interessanten, aber auch beängstigenden Situationen am Gesichtsausdruck und der Stimme der Bezugsperson und lernen somit unklaren Situationen eine Bedeutung zuzuordnen und Stress zu vermeiden (vgl. Resch 2010, S.36).

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

Das zweite Lebensjahr bringt weitere Entwicklungsfortschritte in der Selbstregulation mit sich, da Kinder sich selbst und andere zu unterscheiden beginnen und somit auch ihre eigenen Handlungen mehr und mehr selbständig regulieren (vgl. Holodynski 2006, S.112).

2.2 Ko-Regulation

Im Gegensatz zum Erwachsenen verfügen Säuglinge noch nicht über ein ausdifferenziertes Emotionssystem und ausreichende Bewältigungsstrategien. Ausgehend von ko-regulativen Erfahrungen entwickeln Kinder eine selbstgesteuerte Regulation (vgl. Friedlmeier 2013, S.198).

Prompte Bedürfnisbefriedigung

„Indem der Säugling seinen Bezugspersonen seine Bedürftigkeit durch emotionales Ausdrucksverhalten signalisiert und diese prompt mit angemessenen Bewältigungshandlungen reagieren, schaffen sie für den Säugling Kontingenzen zwischen seinen spontanen Ausdrucksformen und ihren emotionalen wie instrumentellen Handlungen“ (Holodynski 2013, S.40). Das Kind entwickelt also ein Verständnis darüber, welche Auswirkungen seine Handlungen haben und welche Strategien seine Bezugsperson anwendet. Die allmählich wachsende Abstimmung zwischen Bezugsperson und Säugling ermöglicht im Falle von angemessenen Bewältigungshandlungen eine Verbesserung der interpsychischen Regulation (vgl. ebd.).

Phasen von Regulation

Sroufe (1996) teilte die Entwicklung von der *inter-* zur *intrapsychischen* (siehe Glossar) Regulation in drei Hauptphasen und zwei zusätzliche Phasen der eigenständigen Regulation ein:

- Phase 1: Die Bezugsperson reguliert das Erregungsniveau des Kindes. Obwohl ein Säugling bereits über selbstregulative Strategien, wie z.B. das Saugen und Blickabwenden verfügt, steht er in großer Abhängigkeit von der Bezugsperson. Die Ausdruckszeichen sind in dieser Phase (null bis drei Monate) meist undifferenziert und verlangen daher vom Erwachsenen eine hohe Sensibilität und Beobachtungskompetenz.

Face-to-face Interaktion

- Phase 2: Das Kind übernimmt Regulationsanteile und toleriert höhere Erregungszustände. Es kann mit ca. vier Monaten mimische Ausdruckszeichen unterscheiden und nachahmen. In diesem Zeitrahmen gewinnt die *face-to-face* Interaktion (siehe Glossar), in der Mutter und Kind durch ihre Mimik miteinander kommunizieren, an Bedeutung.

Joint attention

- Phase 3: Zwischen dem sechsten und neunten Monat ist die Regulation von gleichwertigen Anteilen geprägt, d.h. Bezugsperson und Kind beeinflussen

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

die Regulationsfähigkeit des Kindes gleichermaßen. Es wird davon ausgegangen, dass der Säugling in der Handlung des Gegenübers eine Absicht erkennt und daher z.B. auch einer Zeigegeste folgen kann (*joint attention*) (Moore & Dunham 1995). *Joint attention* ermöglicht die gemeinsame Aufmerksamkeit hin zu einem Objekt oder Geschehen und dessen Gedanken und Gefühle darüber.

Social referencing

- Phase 4: Mit ca. neun Monaten kann sich das Kind mit der Unterstützung der Bezugsperson vermehrt selbständig regulieren. Typisch hierfür ist das sogenannte *social referencing*, bei dem sich das Kind in unsicheren Situationen über die Bewertung der Bezugsperson rückversichert.
- Phase 5: Im fünften Lebensjahr des Kindes wird von sogenannter *intrapsychischer* Regulation gesprochen. Das Kind reguliert seine Emotionen selbständig und muss sich nicht mehr rückversichern (vgl. Holodynski 2013, S.43ff.; Petermann & Wiedebusch 2008, S.76).

Angemessene Bewältigungshandlungen der Bezugsperson in der *interpsychischen* Regulation sind maßgeblich für die Entwicklung stabiler Regulationsfähigkeiten im Sinne einer *intrapsychischen* Regulation. Funktioniert die frühe Ko-Regulation jedoch nicht und das Kind entwickelt dysfunktionale Verhaltensweisen, können sogenannte ‚Regulationsstörungen‘ auftreten.

Affektabstimmung

Die Bezugsperson zeigt ab dem Alter von neun Monaten des Babys verstärkte Anwendung der Affektabstimmung. Sie spiegelt das Erleben des Kindes in seinem Rhythmus wieder, ohne es exakt zu imitieren. Diese intuitive Verhaltensweise ermöglicht dem Kind das Erkennen und Herstellen von Zusammenhängen seiner Gefühlszustände (vgl. Friedlmeier 2013, S.216f.).

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

3. Regulationshilfen im Krippenalltag

Innere Arbeitsmodelle

„Innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung lernt das Kind durch die Erfahrung interpsychischer Emotionsregulation, welche Reaktions- und Regulationsmöglichkeiten wirksam sind und baut dadurch Erwartungen auf, welche Folgen die verschiedenen emotionalen Ausdrucksformen und damit verbundenen Regulationsstrategien in bestimmten Situationen nach sich ziehen“ (Friedlmeier 2013, S.212). Mit diesen „inneren Arbeitsmodellen“ (Bowlby 2006, S.86ff.) und Erwartungen an neue Bezugspersonen betritt das Kind die Kindertageseinrichtung und ist darauf angewiesen, dass pädagogische Fachkräfte auf seine Bedürfnisse eingehen.

Intuitive Didaktik und professionelles Handeln

Nach dem Konzept der ‚intuitiven Didaktik‘ von Papoušek und Papoušek (2013, S.149) ist jeder Mensch in der Lage, die Signale von Säuglingen und Kleinkindern zu deuten und adäquat darauf zu reagieren. Intuition kann jedoch nicht die Grundlage für professionelles Handeln sein. Pädagogische Fachkräfte haben in der Arbeit mit Kindern unter drei Jahren eine hohe Verantwortung, weshalb ihre Handlungskompetenz unter dem Aspekt der „professionellen Responsivität“ (Gutknecht 2012, S.21) betrachtet werden muss. Dieses Abstimmungsverhalten grenzt sich von der intuitiven Didaktik insofern ab, dass die Interaktionsprozesse mit dem Kind, den Eltern und dem Team *reflexiv* sind (vgl. ebd., S.21f.). D.h. die Fachkraft antwortet (responsiv) auf die Signale und Bedürfnisse des Kindes und reagiert verbal und nonverbal darauf. Diese Alltagsprozesse sollten im kollegialen Austausch regelmäßig reflektiert werden.

Nach den Empfehlungen der GAIMH¹ (2008, S.24) sollen pädagogische Fachkräfte, die mit Kindern unter drei Jahren arbeiten, über Entwicklungspsychologie, Gruppenpädagogik, Zusammenarbeit mit Eltern und vor allem die Bindungstheorie Bescheid wissen. Sie sollten die „Signale nach Hilfe bei der Regulation von Affekten sowie Vermeidungsverhalten von kleinen Kindern erkennen und adäquat darauf reagieren“ (GAIMH 2008, S.24).

Regulationsstrategien der Fachkraft

Damit das Kind seine selbstregulativen Fähigkeiten weiter ausbauen kann, muss die Bezugsperson in ihrer eigenen Selbstregulation erfolgreich sein (vgl. Wiegand 2012, S.47f.). Daher ist die Reflexion über persönliche Regulationsstrategien für Fachkräfte im Krippensetting sinnvoll und für den Erfolg von möglichen Unterstützungsangeboten für das Kind ausschlaggebend. Beebe & Lachmann (2002) beschreiben die Kanäle der affektiven Abstimmungen bzw. Regulation *touch, visual, vocal* (Berührung, Blick, Stimme), die sich Erwachsene in der Kommunikation mit Kindern aneignen müssen. In jeder Beziehung entstehen schließlich ganz eigene Regulationsmuster (vgl. Wiegand 2012, S.47f.).

1 Gesellschaft für seelische Gesundheit in der frühen Kindheit

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

Wirkung von Regulationshilfen ist individuell

Aufgrund von mangelnden Forschungsergebnissen und zugleich der vielfältigen, komplexen Einflüsse auf die Regulationsfähigkeit des Menschen, gibt es keine eindeutig günstigen und ungünstigen Regulationshilfen. Dennoch lassen sich in der Literatur vielerlei Hinweise finden, welche Strategien sich eher günstig beziehungsweise ungünstig auf die Entwicklung von Kindern auswirken. Fachkräfte in der Krippe sollten über Strategien auf motorischer, musikalischer und verbaler Ebene verfügen und ko-regulative und ko-konstruktive² Fähigkeiten besitzen (vgl. Gutknecht 2012, S.39, S.53). Im folgenden Abschnitt werden die bedeutendsten Regulationshilfen aus den jeweiligen Bereichen beleuchtet.

3.1 Wahrnehmen und Deuten kindlicher Signale

Beobachtungskompetenz

Um eine grundlegende Basis des Vertrauens herzustellen, müssen Säuglinge und Kleinkinder eine sichere Umgebung vorfinden, in der sie ihre Bedürfnisse ausdrücken können und deren Befriedigung erleben (vgl. Gonzalez-Mena & Widmeyer-Eyer 2008, S.51). Reagieren Bezugspersonen sensitiv auf die Signale des Kindes, vermitteln sie ihm das Gefühl von Selbstwirksamkeit (Friedlmeier 2013, S.214).

Wechselseitiges Kommunikationsmuster

Je genauer die Bedürfnisse und Emotionen beobachtet werden, desto besser können die Bezugspersonen darauf reagieren und dem Kind ermöglichen, Zusammenhänge zwischen seinen Handlungen und der Reaktionen der Umwelt zu erfassen (vgl. Raschke 2009, S.34). So können Erwachsene die Abstimmung mit dem Kind von Mal zu Mal verfeinern und ein wechselseitiges Kommunikationsmuster entwickeln (vgl. Gonzalez-Mena & Widmeyer-Eyer 2008, S.92). Das Handeln sollte dabei immer situativ geschehen, da Kinder in unterschiedlichen Phasen verschiedene Regulationshilfen verlangen (vgl. Largo 2014, S.264).

Prompte Reaktion

Vor allem in der Interaktion mit Kindern unter einem Jahr ist das prompte Reagieren bedeutend, da Säuglinge zu diesem Zeitpunkt noch nicht abschätzen können, was mit ihnen während der Wartezeit passiert und sie keine Gewissheit darüber haben, wann das Warten zu Ende geht (vgl. Posth 2007, S.81; Lorber 2008, S.28). Obwohl nicht jeder Bedürfnisaufschub gleich zur emotionalen Katastrophe führt, sollte die Toleranzgrenze von Säuglingen nicht überschritten werden (vgl. Posth 2007, S.94). Im Krippenalltag kann die prompte Reaktion auf jedes Signal aller Kinder problematisch werden, da dies der Betreuungsschlüssel meist nicht zulässt. Hier wird an die Fachkräfte die große Anforderung gestellt,

² „Ko-Konstruktion als pädagogischer Ansatz heißt, dass Lernen durch Zusammenarbeit stattfindet, also von Fachkräften und Kindern gemeinsam ko-konstruiert wird. Der Schlüssel dieses Ansatzes ist die soziale Interaktion“ (Fthenakis 2009)

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

unter Beachtung der Gruppe eine angemessene Auswahl zu treffen und die wichtigsten Bedürfnisse einzelner Kinder zu befriedigen (vgl. Ahnert 2010, S.126). Pädagogische Fachkräfte stehen damit oft unter hohem Druck, allen Kindern gerecht zu werden und die emotionale Ansteckung (z.B. durch lautes Geschrei) der Kinder untereinander zu vermeiden (vgl. ebd., S.195).

Themen der Kinder im Gruppenkontext

Im Gruppenkontext begleiten Kleinkinder Themen, wie „Aufnahme- und Integrationsbereitschaft, Ermüdung, Überforderung oder Ruhebedürfnis“ (Papoušek 2013, S.129f.). Zugleich zeigen sie aber auch „Motivationen von Neugier, Explorationsbedürfnis, Erfolgs- und Kompetenzstreben (...), Selbstwirksamkeits- und Autonomiebedürfnisse“ (Papoušek 2013, S.129f.). Krippenpädagog/innen werden demnach mit verschiedensten Bedürfnissen der Kinder konfrontiert und müssen Strategien entwickeln, eine geeignete Balance herzustellen.

Körpersprache als Indikator

Einige Experten verweisen bei der feinfühligsten Reaktion auf kindliche Signale, vor allem auf deren Körpersprache. Diese können einen Hinweis auf die Befindlichkeit des Kindes geben, sollten jedoch immer individuell betrachtet werden.

So sei das Abwenden des Blickes ein Zeichen für Schuldgefühl und Angst; kurze und dicht aufeinander folgende Atemzüge können Wut und Aufregung bedeuten; eine Faust deutet auf Wut und Ärger hin, während lockere Arme Entspannung signalisieren; rasche Arm- und Handbewegungen können von Angst gekennzeichnet sein; in der Mimik können durch Stirnrunzeln Furcht, Besorgnis und Verwirrung ausgedrückt werden; eine zitternde Lippe zeige bevorstehende Tränen (vgl. Woolfson 1997, S.24).

Auch Mechthild und Hanuš Papoušek (2013, S.150) gehen davon aus, dass gewisse Verhaltensweisen von Säuglingen den Erwachsenen auf einen bestimmten Zustand des Kindes hinweisen. Ein schlaffer Muskeltonus könne Müdigkeit signalisieren, Suchbewegungen mit dem Mund deuten auf ein Hungergefühl hin und das Fingerspiel mit leicht geöffneten Händen signalisiere Interaktionsbereitschaft.

Überprüfen des körperlichen und seelischen Zustandes

Bei der Suche nach konkreten Beruhigungsmaßnahmen für den Säugling sollten sein körperlicher und seelischer Zustand überprüft werden. Wenn Unsicherheiten bezüglich des Bedürfnisses des Kindes aufkommen, kann es hilfreich sein, zu überlegen, ob beim Kind Hunger, Durst, Schmerzen oder ein körperliches Unwohlsein vorliegen könnten. Auch seelische Zustände, wie das Gefühl von Einsamkeit, ein abrupter Stimmungswechsel oder Angst können Auslöser für Unzufriedenheit sein (vgl. Posth 2007, S.96).

Die aufmerksame Wahrnehmung und der bewusste Umgang mit den kindlichen Signalen stellen die Basis für alle weiteren Regulationsstrategien und -hilfen dar.

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

Dabei können die gerade genannten Anhaltspunkte als Unterstützung dienen, sollten jedoch nie pauschal für alle Kinder angewandt werden und mit feinfühli-ger Beobachtung einhergehen.

3.2 Taktile Berührungsstrategien

Distress durch Nähe
in positives Fühlen
umwandeln

Die direkte Nähe zu seiner Bezugsperson vermittelt dem Säugling ein primäres Gefühl von Vertrauen und Sicherheit, das zu Beginn der Ontogenese die Funktion hat, Distress in positives Fühlen umzuwandeln (vgl. Posth 2007, S.95). Distress zeigt sich meist in Situationen der Überforderung, in denen Strategien zur Bewältigung fehlen oder kontraproduktiv sind. Die Bezugsperson unterstützt das Kind dabei, seine Emotionen zu regulieren und so wieder in einen positiven Zustand zu gelangen. Die lebensnotwendigen und angeborenen Such-, Saug- und Schluckreflexe werden zunächst durch Haut- oder Schleimhautberührungen ausgelöst (vgl. Holle 2011, S.107). Schon allein deshalb ist der Säugling vom Beginn seines Lebens an auf die Berührungen von Erwachsenen angewiesen.

Das Kind in der Krippe wurde in der Regel von seinen Eltern mit intensivem Körperkontakt versorgt und braucht diese Nähe – je nach individuellen Bedürfnissen – auch in der Tagesbetreuung durch die pädagogische Fachkraft. Berührungen können als wichtige soziale Kontaktaufnahme unter Menschen dienen (vgl. Anders & Weddemar 2002, S.11) und ermöglichen im Krippenalltag eine Vielzahl an Erfahrungsräumen für das Kind.

Jedes Kind und vor allem Säuglinge, die bis zu ihrem Eintritt in die Einrichtung kaum körperliche Nähe und Berührung erfahren haben „sollten vielfältige Möglichkeiten erhalten, positive und warmherzige Berührungserfahrungen durch sich selbst und andere zu erleben“ (Anders & Weddemar 2002, S.177f.).

Dimensionen von
Körperkontakt

Die Art des Körperkontaktes lässt sich in vier Dimensionen unterteilen:

- *Interpersonaler Körperkontakt* (von Mensch zu Mensch)
- *Intrapersonale Kommunikation* (Eigenberührung)
- *Körperkontakt mit dinglicher Umwelt* (Berührung von Gegenständen)
- *Körperkontakt über Medien* (wie z.B. bei einer Tennisballmassage) (vgl. Anders & Weddemar 2002, S.28ff.).

Haut als Verbindung
zur Umwelt

Im engen wechselseitigen Körperkontakt können Bezugsperson und Kind aufeinander reagieren und in einen muskulären bzw. tonischen Dialog treten. Der Erwachsene kann auf die körperlichen Äußerungen des Kindes antworten, in-

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

dem er selbst seine Muskeln an- und entspannt (vgl. ebd., S.11). Die Veränderung der eigenen Spannung hilft dem Kind wiederum, sich selbst zu regulieren (vgl. Maietta & Hatch 2004, S.67). Gerade bei jungen Kindern dient die eigene Haut sowohl als Begrenzung zur Umwelt als auch als „Eingangspforte zur materialen und sozialen Umwelt“ (vgl. Anders & Weddemar 2002, S.11). Das Kind macht erste Erfahrungen des Ich- und Körperbewusstseins, indem es sich als eigenständige Person im Vergleich zur Umwelt wahrnimmt (vgl. Holle 2011, S.107).

Anregungen für taktile Erfahrungen in der Praxis

- *Auflegen der eigenen Hände, Arme und Beine an den Körper des Kindes*
- *Reichen der eigenen Finger an den Mund*
- *Kind im Arm halten, wiegen oder mit ihm herum gehen*
(vgl. Largo 2014, S.262f.)

- *Massagen*
- *Kuschelige Spielzeuge*
- *Schwing- und Schaukelgeräte*
(vgl. Anders & Weddemar 2002, S.178)

- *„Nest-Lagerung“ (Begrenzung durch zusammengerollte Tücher oder Kissen ermöglicht das Spüren des eigenen Körpers)*
(vgl. Gutknecht 2012, S.93).

Berührungs- und Bewegungskompetenz der Fachkraft

Funktionale Berührungsstrategien können von pädagogischen Fachkräften in vielfältiger Weise angewandt werden. Unter Berücksichtigung verschiedener Dimensionen des Körperkontaktes dienen sowohl materielle Gegebenheiten als auch interaktive Strategien der Ko-Regulation von Säuglingen und Kleinkindern. Bedeutsam ist dabei die „Berührungs- und Bewegungskompetenz“ der Fachkräfte.

Die Qualität des ‚Handlings‘ zeichnet sich durch die Abstimmung auf das Tempo und den Ablauf der Bewegungen des Kindes aus (vgl. Gutknecht 2012, S.47). Non-verbale Botschaften über Nähe und Achtsamkeit vermitteln dem Kind in solchen dyadischen Interaktionen meist weitaus mehr als Worte (vgl. Tardos 2013, S.82).

3.3 Bewegungsstimulation

„Wird das Kind bewegt, kommt es zu einer Stimulierung des Gleichgewichts- und Bewegungsorgans (vestibuläre Stimulierung), die sich sehr beruhigend auf das Kind auswirkt“ (Largo 2014, S.263).

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

Rhythmus

Der erfolgreiche Erregungsabbau durch Rhythmen und Schaukelbewegungen scheinen ihren Ursprung in der intrauterinen Zeit zu haben.

Die effektivste Frequenz von 60 bis 80 Schlägen pro Minute ist dem Herzschlag des Erwachsenen sehr nahe und vermittelt dem Säugling Geborgenheit und Sicherheit. Die Wiederholung ist in der rhythmischen Stimulation maßgebend (vgl. Decker-Voigt 1999, S.25ff.; Keller & Meyer 1982, S.50). Durch einen wiederkehrenden Rhythmus werden Erregungszustände des Kindes verändert und können ruhefördernde Auswirkungen haben (vgl. Nöcker-Ribaupierre & Zimmer 2004, S. 79).

Bewegungsstimulierende Regulationshilfen sind oft zugleich taktile, aber auch musikalische Unterstützungsmöglichkeiten für Säuglinge und Kleinkinder. Zu berücksichtigen ist in jedem Fall, dass die Stimulation durch Bewegung unterschiedlich wirken kann. Das Schaukeln von Kindern z.B. kann einen völlig anderen Zustand (beruhigend, erregend, überstimulierend,...) hervorrufen, wenn Kinder entweder vor oder nach der Nahrungsaufnahme bewegt werden (vgl. Keller & Meyer 1982, S.42).

Tragen des Kindes

Werden Kinder von erwachsenen Personen getragen, wirken sich nicht nur Berührungsqualitäten positiv auf die Regulation aus. Durch die sanfte Anregung des Gleichgewichtssinns werden Botenstoffe im Gehirn ausgeschüttet, die eine emotionale positive Auswirkung hervorrufen (vgl. Posth 2007, S.96f.).

Schaukel- und Wiegebewegung

Eine typische bewegungsstimulierende Regulationshilfe ist die Wiegebewegung in ihrer Vielfalt von Ausprägungen. Das Wiegen ermöglicht Säuglingen einen nahtlosen Übergang von der pränatalen zur postnatalen Erlebniswelt. Wiegen, Schaukeln und Schwingen hat für den Menschen eine beruhigende und selbstregulierende Wirkung. Die regelmäßigen Hin- und Herbewegungen in einer Wiege vermitteln dem Baby im Gegensatz zum Kinderbett das Gefühl, nicht alleine zu sein.

Außerdem regen die rhythmische Bewegung das Herz- und Kreislaufsystem an, „führen zu besserem Durchatmen, verhindern übergroßen Blutandrang zur Lunge, senken den Muskeltonus und erhalten und entwickeln das Gefühl mit etwas (Wiege oder Person) in Berührung zu sein“ (vgl. Anders & Weddemar 2002, S.175f., S.139).

Auf Kinder wirken Wiege- und Schaukelbewegungen meist am besten, wenn sie dabei den ganzen Körper bewegen können (vgl. Largo 2014, S.224). Auch Hängematten, die oft in Ländern wie Indien oder Mexiko ihre Verwendung finden, oder Kinderwägen können eine beruhigende, regulierende Wirkung auf Säuglinge und Kleinkinder haben (vgl. ebd., S.263). Rhythmische Bewegungen unter-

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

stützen Säuglinge und Kleinkinder vor allem bis zum Alter von zwei Jahren. Als Strategie zur Selbstregulation ist diese Form mit ca. fünf Jahren kaum noch zu beobachten (vgl. ebd., S.225).

Die beruhigende Wirkung von Rhythmen hat im Verlauf des ganzen Lebens eine zentrale Bedeutung. So leben wir im Rhythmus von Tag und Nacht, der Jahreszeiten, Nähe und Distanz, Liebe und Streit, etc. (vgl. Decker-Voigt 1999, S.28). Auch in der Regulation durch Musik hat der Rhythmus eine beruhigende Wirkung, die im nächsten Abschnitt beleuchtet wird.

3.4 Musikalische Regulationshilfen

Primäre Erfahrungen finden in Umgebung aus Klang- und Druckwellen statt

Die unterstützende und vor allem beruhigende Wirkung von rhythmischen Bewegungen fand im vorherigen Abschnitt seine Bestätigung. Aus entwicklungspsychologischer Sichtweise ist die „erste“ hör- und fühlbare Umgebung eine ganzheitliche Erfahrung aus Klang- und Druckwellen, von vielen periodisch wiederkehrenden Geräuschen gebildet und vom unablässigen Rhythmus des mütterlichen Herzschlages dominiert“ (Oberegelsbacher 2012, S.126). Der dem Neugeborenen bekannte Rhythmus kann sowohl in Bewegung, als auch in stimmlich musikalischen Ausprägungen unterstützend wirken.

Gerade am Anfang dienen beständige Rhythmen und Melodien der Orientierung und Organisation in der neuen Umgebung außerhalb des Mutterleibes (vgl. Loewy 2012, S. 202). „Vorhersehbare und geordnete Musikelemente schaffen eine Struktur, die dem Baby dabei hilft, sich selbst zu beruhigen und sich physiologisch und neurologisch neu zu organisieren“ (ebd.). So kann Musik und Rhythmus das Kind weitaus über die prä- und postnatale Phase begleiten und als wirksame Regulationshilfe dienen.

Anregungen für die Praxis

- *Wiegenlieder wirken z.B. beruhigend und spannungsabbauend. Mit einer weichen und langsamen Stimmführung können Wiegenlieder unter anderem beim Übergang in den Schlaf oder Phasen erhöhter Unruhe eingesetzt werden.*
 - *Lieder für Alltagsroutinen können Kinder in der Begleitung des Alltags und in der Bewältigung von Übergängen unterstützen.*
 - *Knireiter bzw. Schoßlieder wirken spannungsintensivierend. Das Kind sollte dabei immer die Möglichkeit zur Antizipation haben.*
- (vgl. Gutknecht 2012, S.52).

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

Singen in stressfreien Phasen

„Das Singen ist am effektivsten, wenn es in stressfreie Perioden der Interaktion zwischen dem Säugling und seinen aufmerksamen Bezugspersonen eingebettet ist, wie es für Spiel- und Wiegelieder zutrifft“ (Papoušek & Papoušek 1997, S.582). Decker-Voigt (1999, S.73) weist diesbezüglich darauf hin, dass die Musik uns ‚abholen‘ muss, damit wir sie als funktionale Regulationshilfe nutzen können.

Die Art der Musik, Geräusche und Rhythmen lösen unterschiedliche Zustände bei Säuglingen und Kleinkindern aus. „Unerwartete Laute, besonders auch intermittierende Geräusche und Klänge erregen die Aufmerksamkeit. Vertraute, langanhaltende und tiefe Klänge wirken eher beruhigend“ (Decker-Voigt 1999, S. 99). Der Einsatz von Musik in der Kinderkrippe muss daher immer unter Berücksichtigung des Gesamtsettings und der individuellen Bedürfnisse der Kinder verwendet werden (vgl. ebd.).

„Musik ist eine Möglichkeit, miteinander in Beziehung zu treten und sich etwas mitzuteilen“ (Gutknecht 2012, S.50).

3.5 Verbale Regulation

Das „Singen“, „Summen“ und „Sprechen“ sind bedeutsame Regulationshilfen im Säuglings- und Kleinkindalter (vgl. Kullik & Petermann 2012, S.100). Pädagogische Fachkräfte in der Arbeit mit unter Dreijährigen sollten über „Fähigkeiten zur Tonusimitation und -modulation auf den Ebenen von Stimme und Motorik sowie Berührungs- und Bewegungskompetenzen“ verfügen (vgl. Gutknecht 2012, S.22).

Emotionaler Gehalt der Stimme

Die Sprache und Stimme sind wichtige Bestandteile in der Regulation von Säuglingen und Kleinkindern. Der emotionale Gehalt hat dabei in den frühen Jahren eine weitaus größere Wirkung als die tatsächliche Bedeutung von Sprache (vgl. Beebe & Jaffe 2001 zit.n. Wiegand 2012, S.45). Die Qualität des Inhalts und der Fokus auf die Art, wie miteinander kommuniziert wird, gewinnt somit für den Krippenalltag eine maßgebliche Bedeutung.

In der vorsprachlichen Kommunikation spielen neben dem emotionalen Ausdruck auch die Mimik und die sprachliche Tönung eine zentrale Rolle. Oft wird dies durch unterstützende Gesten noch verdeutlicht (vgl. Moreno & Robinson 2005 zit.n. Rauh 2008, S.201).

Ammensprache

Ab ca. drei Monaten erweitern sich die mimischen, gestischen und stimmlichen Ausdrucksformen des Säuglings und dienen der Regulation in der Interaktion

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

zwischen Bezugsperson und Kind (vgl. Papoušek & Papoušek 2013, S.152). Intuitiv setzen Eltern im verbalen Austausch mit ihrem Baby die sogenannte ‚Ammensprache‘ ein. „Im Vergleich zur Erwachsenensprache ist die Ammensprache prototypisch vereinfacht und durch erhöhte Frequenzlage und Frequenzumfang charakterisiert“ (ebd.). Der Einsatz von stimmlich-sprachlicher Didaktik wird im fachlichen Kontext als ‚Motherese‘ bzw. ‚Teacherese‘ bezeichnet (vgl. Gutknecht 2012, S.46).

Die Unterstützung der präverbalen Kommunikation hat neben regulatorischem Nutzen auch eine wichtige Bedeutung für den Spracherwerb des Kindes und ist z.B. für das Sprachverstehen und die Lautentwicklung entscheidend (vgl. ebd., S.47; Papoušek & Papoušek 1997, S.562).

Alltägliche Handlungen verbal begleiten

Verbale Regulationshilfen werden meist auch in Kombination mit anderen Regulationshilfen genutzt. Die Sprache und der Einsatz von Stimme begleiten die alltäglichen Handlungen und unterstützen das Kind vor allem in seiner Selbstregulation und in seinem Spracherwerb. Ein leises Zusprechen und die Hand sanft aufzulegen, kann z.B. in der Einschlafsituation des Kindes unterstützend wirken (vgl. Largo 2014, S.263).

Während eine tiefere Stimme und fallende Sprechmelodie eher spannungsabbauend wirken, dienen eine hohe Frequenz der Stimme und steigende Sprechmelodie eher dem Spannungsaufbau (vgl. Gutknecht 2012, S.46f.)

Das Wahrnehmen und Deuten der Signale von Kindern kann immer durch verbale Äußerungen begleitet werden. In der gezielten Ansprache, Anfrage und Suche nach Blickkontakt wird das Kind in die Prozesse seines Alltags miteinbezogen, kann darauf reagieren und ein Verständnis darüber entwickeln (vgl. Gonzalez-Mena & Widmeyer-Eyer 2008, S.92; S.103).

Die Partizipation im Tagesablauf gibt dem Kind nicht nur auf kommunikativer Ebene Sicherheit und ein Gefühl von Selbstwirksamkeit. Wiederkehrende Abläufe im Krippenalltag können auch als Regulationshilfe dienen und sollen im nächsten Abschnitt betrachtet werden.

3.6 Strukturierter Tagesablauf

Erlebt das Kind in der Krippe, dass seine Bedürfnisse über den Tag hinweg wahrgenommen und verstanden werden und erfährt funktionale Regulationshilfen auf unterschiedlichen Ebenen, sind grundlegende Bausteine für eine gelungene

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

Regulation seiner Emotionen und Handlungen gegeben. Auch die Strukturierung des Tagesablaufes beeinflusst den Erregungszustand des Kindes.

Rituale

Die Gestaltung des Tages ist so zu wählen, dass die Kinder ihren Bedürfnissen nach „Aktivität und Ruhe, nach Anspannung und Entspannung und nach Nahrungsaufnahme“ (Kempf 2009, S.55) nachgehen können. Die täglichen Rituale geben den Kindern die Möglichkeit, Zeitabläufe vorherzusehen und sich darauf einzustellen, was wiederum sehr entscheidend für ihr Wohlbefinden ist (vgl. ebd.). Durch alltägliche Routinen, wie den Mittagsschlaf oder einer gemeinsamen Mahlzeit erlebt das Kind sichere Strukturen (vgl. Gross & Thompson 2007 zit.n. Kullik & Petermann 2012, S.99). Gemeinsame Handlungsabläufe zwischen Bezugsperson und Kindern ermöglichen dem einzelnen Kind das Aufbauen von „kognitiv-affektive[n] Strukturen“ (Gutknecht 2012, S.39). Nach und nach erwirbt es sogenannte „Scripts zur Hunger-Sättigungs-Sequenz, zum Baden, zum Wickeln, zum Spaziergehen“ (ebd.).

Reflexion von Abläufen

Das Team in der Krippe sollte sich daher in der Gestaltung des Tagesablaufs gut absprechen und einheitliche Signale für den Start oder das Ende eines Rituals verwenden. Die Handlungen und Aussagen müssen deutlich und kongruent sein, damit sich die Kinder darauf einstellen können und nicht irritiert werden. Abläufe sollten allerdings immer wieder reflektiert und mit den individuellen Bedürfnissen der Kinder abgeglichen werden (vgl. ebd.). Nicht außer Acht zu lassen ist die Gestaltung der sogenannten ‚Mikrotransitionen‘ (kleine Übergänge im Alltag), die sich auf die Selbstregulation, das Selbstbewusstsein und die Selbstwirksamkeit der Kinder auswirken (vgl. Gutknecht 2013, S.35).

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

4. Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag wird deutlich, wie bedeutend die Unterstützung der Selbstregulation von Säuglingen und Kleinkindern im Krippenalltag ist. Es handelt sich um wichtige Schlüsselprozesse, die das Kind in seinem weiteren Entwicklungsverlauf beeinflussen.

Es gibt keine allgemein gültigen Rezepte für den Einsatz von unterstützenden Regulationshilfen, jedoch enthält die Literatur wichtige Hinweise für Fachkräfte im Krippenalltag. Der Einsatz taktiler, kinästhetischer, musikalischer, verbaler sowie struktureller Strategien gehört zur Kernkompetenz pädagogischer Fachkräfte und ist bedeutsam für die Entwicklung jedes einzelnen Kindes.

Besonders wichtig dabei ist es, Regulationshilfen immer unter Berücksichtigung der Signale und Bedürfnisse des einzelnen Kindes, seiner Vorerfahrungen, der jeweiligen Situation und in Abstimmung eigener Regulationsstrategien einzusetzen. Eine wichtige Voraussetzung für eine gelungene Ko-Regulation ist die erfolgreiche Selbstregulation der Bezugsperson.

Herausfordernd scheint vor allem die Vereinbarung individueller Bedürfnisse und vorgegebener Strukturen zu sein. Eine Verbesserung der Rahmenbedingungen auf verschiedenen Ebenen wäre daher entlastend, böte Fachkräften mehr Möglichkeiten, ihre ko-regulativen Fähigkeiten einzusetzen und kann somit indirekt zu einer positiven Entwicklung der Kinder beitragen. Verbesserungen sollten sich sowohl auf den Personalschlüssel, räumlich-materielle Bedingungen, als auch die Stärkung und Weiterbildung pädagogischer Fachkräfte beziehen.

Frühe Erfahrungen mit Regulationsstrategien legen den Grundbaustein für die lebenslange Regulation u.a. von Emotionen, Stress oder Schmerz und sollen daher für Kinder von Anfang an positiv gestaltet werden.

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

5. Fragen und weiterführende Informationen

5.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Überprüfung eines Tagesablaufes im Krippenalltag:

Bedenken Sie den Tag eines Kindes in der Kindertageseinrichtung und überlegen Sie, welche Regulationshilfen in bestimmten Situationen bedeutsam sein können.

Beispiel: Welche Möglichkeiten bieten das Ankommen in der Gruppe, der Morgenkreis, das gemeinsame Frühstück, die Schlaf- und Ruhephase, das Freispiel, etc. zur Unterstützung der Selbstregulation des Kindes?



AUFGABE 2:

Beobachten Sie selbstregulative Strategien, die Säuglinge und Kleinkinder von sich aus nutzen, um sich zu beruhigen oder zu stimulieren. Womit könnte das Kind daran anknüpfend angeregt werden, diese Fähigkeiten weiter auszubauen?



FRAGE 1:

Welche Regulationsstrategien nutzen Sie selbst? Was hilft Ihnen dabei, sich in Situationen zu beruhigen oder zu aktivieren? Welche Unterstützung wünschen Sie sich dabei von Ihrem sozialen Umfeld?

5.2 Literatur und Empfehlung zum Weiterlesen

LITERATUR- VERZEICHNIS

Ahnert, L. (2010): *Wieviel Mutter braucht ein Kind? Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat.* Heidelberg: Spektrum.

Anders, W. & Weddemar, S. (2002): *H(a)eute scho(e)n berührt? Körperkontakt in Entwicklung und Erziehung.* Dortmund: Borgmann, 2. Auflage.

Beebe, B. & Lachmann, F. M. (2002): *Säuglingsforschung und die Psychotherapie Erwachsener.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Beebe, B.; Jaffe, J.; Feldstein, S.; Crown, C.; Jasnow, M. (2001): *Rhythms of Dialogue in Infancy.* Monographs for the Society for Research in Child Development, 256 (66).

Bowlby, J. (2006): *Bindung.* München: Reinhardt.

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

- Campos, J. J. & Sternberg, R. (1981): *Perception, appraisal, and emotions: The onset of social referencing*. In: Lamb, M. E. & Sherrod, L. R. (Hrsg.), *Infant social cognition: Empirical and social considerations* (S.273-314). New Jersey: Erlbaum.
- Decker-Voigt, H.; Oberegelsbacher, D.; Timmermann, T. (Hrsg.) (2012): *Lehrbuch Musiktherapie*. München: Ernst Reinhardt, 2. Auflage.
- Decker-Voigt, H. (1999): *Mit Musik ins Leben. Wie Klänge wirken: Schwangerschaft und frühe Kindheit*. Kreuzlingen: Ariston.
- Friedlmeier, W. (2013): *Emotionsregulation in der Kindheit*. In: Holodynski, M. & Friedlmeier, W. (Hrsg.), *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* (S.197-218). Heidelberg: Spektrum, 2. Auflage.
- Fthenakis, W. (2009): *Ko-Konstruktion: Lernen durch Zusammenarbeit*. Zugriff am 13.07.2015. Verfügbar unter <http://www.aba-fachverband.org/index.php?id=1058>.
- Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit (GAIMH) (2008): *Verantwortung für Kinder unter drei Jahren*. Zugriff am 15.05.2014. Verfügbar unter <http://www.gaimh.de/files/downloads/b8b3d3e77d238fe33d920ad208f30499/Verantwortung.pdf>.
- Gonzalez-Mena, J. & Widmeyer-Eyer, D. (2008): *Säuglinge, Kleinkinder und ihre Betreuung, Erziehung und Pflege. Ein Curriculum für respektvolle Pflege und Erziehung. Freiamt im Schwarzwald: Arbor*.
- Gross, J. J. (2007): *Handbook of emotion regulation*. New York: Guilford.
- Gross, J. J. & Thompson, R. A. (2007): *Emotion regulation: Conceptual foundations*. In: Gross, J. J. (Hrsg.), *Handbook of emotion regulation* (S. 3-24). New York: Guilford.
- Gutknecht, D. (2013): *Kleiner Wechsel, große Wirkung. Übergänge im Krippenalltag sensibel gestalten*. In: *Entdeckungskiste. Zeitschrift für die Praxis in Kitas 1/2013. Themenheft: Kommen & Gehen*, 34-37.
- Gutknecht, D. (2012): *Bildung in der Kinderkrippe. Wege zur Professionellen Responsivität*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hédervári-Heller, E. (2011): *Emotionen und Bindung bei Kleinkindern. Entwicklung verstehen und Störungen behandeln*. Weinheim: Beltz.
- Holle, B. (2011): *Die motorische und perzeptuelle Entwicklung des Kindes. Ein praktisches Lehrbuch für die Arbeit mit normalen und retardierten Kindern* Weinheim: Beltz, 5. Auflage.
- Holodynski, M. & Friedlmeier, W. (Hrsg.) (2013): *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* Heidelberg: Spektrum, 2.Auflage.
- Holodynski, M. (2006): *Emotionen – Entwicklung und Regulation*. Heidelberg: Springer.
- Izard, C. E. (2002): *Translating emotion theory and research into preventive interventions*. *Psychological Bulletin*, 128, 796-824.
- Keller, H. (Hrsg.) (1997): *Handbuch der Kleinkindforschung*. Bern: Hans Huber, 2. Auflage.
- Keller, H. & Meyer, H. (1982): *Psychologie der frühesten Kindheit*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kempf, J. (2009): *Rahmenbedingungen für die Betreuung und Erziehung*. In: Weber, C. (Hrsg.): *Spielen und Lernen mit 0- bis 3-Jährigen* (S.50-61). Berlin: Cornelsen, 3. Auflage.
- Kullik, A. & Petermann, F. (2012): *Emotionsregulation im Kindesalter. Klinische Kinderpsychologie: Band 14*. Göttingen: Hogrefe.
- Lamb, M. E. & Sherrod, L. R. (Hrsg.) (1981): *Infant social cognition: Empirical and social considerations*. New Jersey: Erlbaum.

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

- Largo, R. H. (2014): *Babyjahre. Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren*. München: Piper, 13. Auflage.
- Leu, H. R. & von Behr, A. (Hrsg.) (2013): *Forschung und Praxis der Frühpädagogik. Profiwissen für die Arbeit mit Kindern von 0-3 Jahren*. München: Ernst Reinhardt, 2. Auflage.
- Loewy, J. V. (2012): *Ein Modell klinischer Musiktherapie in der Neugeborenen Intensiv-Station*. In: Nöcker-Ribaupierre, M. (Hrsg.), *Hören-Brücke ins Leben. Musiktherapie mit früh- und neugeborenen Kindern* (S. 193-208). Wiesbaden: zeitpunkt Musik.
- Lorber, K. (2008): *Erziehung und Bildung von Kleinstkindern. Geschichte und Konzepte*. Hamburg: Diplomica.
- Maietta, L. & Hatch, F. (2004): *Kinaesthetics Infant Handling*. Bern: Hans Huber.
- Moore, C. & Dunham, P. J. (Hrsg.) (1995): *Joint attention: Its origin and role in development*. New Jersey: Erlbaum.
- Moreno, A. J. & Robinson, J. L. (2005): *Emotional vitality in infancy as a predictor of cognitive and language abilities in Toddlerhood*. *Infant and child development*, 14, 383-402.
- Nöcker-Ribaupierre, M. (Hrsg.) (2012): *Hören-Brücke ins Leben. Musiktherapie mit früh- und neugeborenen Kindern*. Wiesbaden: zeitpunkt Musik.
- Nöcker-Ribaupierre, M.; Zimmer, M. (2004): *Förderung frühgeborener Kinder mit Musik und Stimme*. München: Ernst Reinhardt.
- Oberegelsbacher, D. (2012): *Theoriebildung*. In: Decker-Voigt, H.; Oberegelsbacher, D.; Timmermann, T. (Hrsg.), *Lehrbuch Musiktherapie* (S.126-128). München: Ernst Reinhardt, 2. Auflage.
- Papoušek, H. & Papoušek, M. (2013): *Symbolbildung, Emotionsregulation und soziale Interaktion*. In: Holodynski, M. & Friedlmeier, W. (Hrsg.), *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* (S.135-155). Heidelberg: Spektrum, 2. Auflage.
- Papoušek, H. & Papoušek, M. (1997): *Stimmliche Kommunikation im Säuglingsalter als Wegbereiter der Sprachentwicklung*. In: Keller, H. (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (S.535-564). Bern: Hans Huber, 2. Auflage.
- Papoušek, M. (2013): *Zusammenarbeit mit Familien in belasteten Situationen*. In: Leu, H. R. & von Behr, A. (Hrsg.), *Forschung und Praxis der Frühpädagogik. Profiwissen für die Arbeit mit Kindern von 0-3 Jahren* (S.122-135). München: Ernst Reinhardt, 2. Auflage.
- Papoušek, M. (2010): *Regulationsstörungen der frühen Kindheit: Klinische Evidenz für ein neues diagnostisches Konzept*. In: Papoušek, M.; Schieche, M.; Wurmser, H. (Hrsg.), *Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehungen* (S.77-110). Bern: Hans Huber, 2. Auflage.
- Papoušek, M.; Schieche, M.; Wurmser, H. (Hrsg.) (2010): *Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehungen*. Bern: Hans Huber, 2. Auflage.
- Petermann, F. & Wiedebusch, S. (Hrsg.) (2008): *Emotionale Kompetenz bei Kindern*. Göttingen: Hogrefe, 2. Auflage.
- Pikler, E. & Tardos, A. u.a. (2013): *Miteinander vertraut werden. Wie wir mit Babies und kleinen Kindern gut umgehen – ein Ratgeber für junge Eltern*. Freiburg im Breisgau: Herder, 13. Auflage.
- Posth, R. (2007): *Vom Urvertrauen zum Selbstvertrauen. Das Bindungskonzept in der emotionalen und psychosozialen Entwicklung des Kindes*. Münster: Waxmann.

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

- Raschke, I. (2009): *Erzieherinnen als Partner*. In: Weber, Christine (Hrsg.), *Spielen und Lernen mit 0- bis 3-Jährigen* (S.33-40) Berlin: Cornelsen, 3. Auflage.
- Rauh, H. (2008). *Vorgeburtliche Entwicklung und frühe Kindheit*. In: Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.): *Entwicklungspsychologie* (S.149-224). Weinheim: Beltz, 6. Auflage.
- Resch, F. (2010): *Entwicklungspsychologie der frühen Kindheit im interdisziplinären Spannungsfeld*. In: Papoušek, M.; Schieche, M.; Wurmser, H. (Hrsg.), *Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehungen* (S.31-47). Bern: Hans Huber, 2. Auflage.
- Sroufe, L. A. (1996): *Emotional development: The organizing of emotional life in early years*. New York: Cambridge University Press.
- Tardos, A. (2013): *Von den Händen der Pflegerin*. In: Pikler, E. & Tardos, A. u.a. (Hrsg.), *Miteinander vertraut werden. Wie wir mit Babies und kleinen Kindern gut umgehen – ein Ratgeber für junge Eltern* (S.82-93). Freiburg im Breisgau: Herder, 13. Auflage.
- Weber, C. (Hrsg.) (2009): *Spielen und Lernen mit 0- bis 3-Jährigen*. Berlin: Cornelsen, 3. Auflage.
- Wiegand, G. (2012): *Frühe Gefühlsverhältnisse. Lehrbuch der psychoanalytischen Entwicklungstheorie der Unter-3-Jährigen*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Woolfson, R. (1997): *Kinder und ihre Körpersprache. Wie Eltern die Körpersignale von Babys und Kindern besser verstehen*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Gutknecht, D. (2012): *Bildung in der Kinderkrippe. Wege zur Professionellen Responsivität*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Holodynski, M. & Friedlmeier, W. (Hrsg.) (2013): *Emotionale Entwicklung. Funktion, Regulation und soziokultureller Kontext von Emotionen* Heidelberg: Spektrum, 2.Auflage.
- Kullik, A. & Petermann, F. (2012): *Emotionsregulation im Kindesalter. Klinische Kinderpsychologie: Band 14*. Göttingen: Hogrefe.
- Leu, H. R. & von Behr, A. (Hrsg.) (2013): *Forschung und Praxis der Frühpädagogik. Profiwissen für die Arbeit mit Kindern von 0-3 Jahren*. München: Ernst Reinhardt, 2. Auflage.
- Papoušek, M.; Schieche, M.; Wurmser, H. (Hrsg.) (2010): *Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehungen*. Bern: Hans Huber, 2. Auflage.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können

von Felicia Link

5.3 Glossar

Inter- und intrapsychische Regulation Im Prozess der *interpsychischen* Regulation wirkt die Bezugsperson unterstützend, während sich die *intrapsychische* Regulation auf die selbständige Regulation bezieht (vgl. Holodynski 2013, S.42f.). Für den Begriff interpsychische Regulation wird synonym oft der Begriff der *Ko-Regulation* verwendet.

Die Emotionen des Säuglings dienen hauptsächlich der *interpsychischen* Regulation, da sie die Bezugspersonen dazu veranlassen, Bewältigungshandlungen auszuführen. So veranlasst der Schrei des Säuglings beispielsweise die Bezugsperson dazu, sein Bedürfnis wahrzunehmen, richtig zu deuten und dieses zu befriedigen (vgl. Campos et al. 1989 zit.n. Holodynski 2013, S.35).

„Innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung lernt das Kind durch die Erfahrung interpsychischer Emotionsregulation, welche Reaktions- und Regulationsmöglichkeiten wirksam sind und baut dadurch Erwartungen auf, welche Folgen die verschiedenen emotionalen Ausdrucksformen und damit verbundenen Regulationsstrategien in bestimmten Situationen nach sich ziehen“ (Friedlmeier 2013, S.212).

Das Kind lernt in der *interpsychischen* Regulation anhand des Modells der Bezugsperson den Erwerb und Einsatz eigener Regulationsstrategien (vgl. Petermann & Wiedebusch 2008, S.98).

Soziale Rückversicherung Die soziale Rückversicherung (*social referencing*; Campos & Sternberg 1981) zählt zu einer wichtigen Form des affektiven Austausches zwischen Kind und Bezugsperson. Das Kind orientiert sich in interessanten, aber auch beängstigenden Situationen am Gesichtsausdruck und der Stimme der Bezugsperson und lernt somit unklaren Situationen eine Bedeutung zuzuordnen und Stress zu vermeiden. Die soziale Rückversicherung dient nicht nur der Kommunikation in Gefahrensituationen, sondern kann auch unterstützend und aufmunternd wirken und somit das Kind in seinen Handlungen bestärken. Allerdings wirkt diese Regulationsstrategie nur förderlich, wenn sich das Kind auf die Deutung der Bezugsperson verlassen kann (vgl. Resch 2010, S.36).

Face-to-face Interaktion Im Alter von drei bis sechs Monaten stehen der Säugling und die Bezugsperson oft über die *Face-to-face* Interaktion in dyadischem Kontakt (vgl. Friedlmeier 2013, S.206). Im Vergleich zu *Still-face-Interaktionen* werden wechselseitig positive Gefühle ausgetauscht, die die Regulation unterstützen (vgl. Izard 2002 zit.n. Petermann & Wiedebusch 2008, S.34).

Zitiervorschlag:

Link, F. (07.2015) Regulationshilfen im Krippenalltag – wie pädagogische Fachkräfte Kleinstkinder in ihrer Regulationsfähigkeit unterstützen können. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen). Zugriff am T.T.MM.JJJJ

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de